

Das Rupprecht-Gebäude als Erinnerungsort

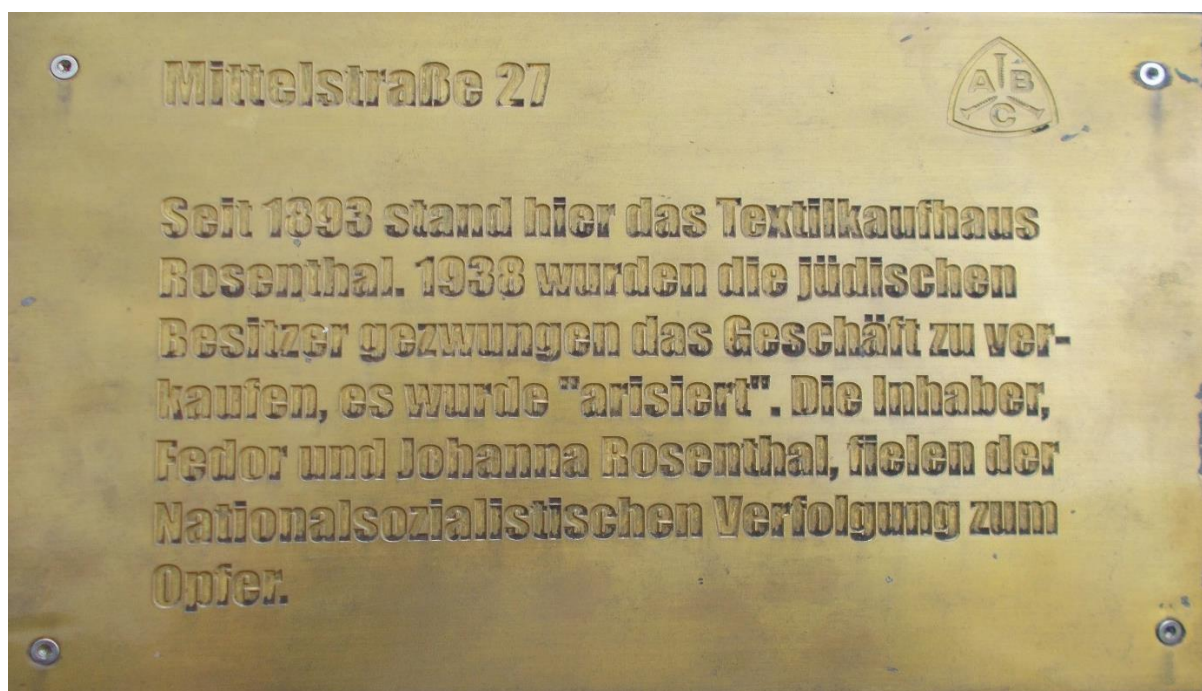


Abb. 1: Hinweisschild des Antifaschistischen Arbeitskreises am 21. August 2024

Das heutige Gebäude ist erst 1965 errichtet worden; wie kann es da als lokaler Erinnerungsort an eines der dunkelsten Kapitel der Gevelsberger Geschichte und eines der größten Verbrechen in Gevelsberg dienen?

Ganz einfach, dieses Gebäude steht an der Stelle und bis zu seiner Schließung Ende 2002 auch in der Tradition des früheren Textilkaufhauses der Gebrüder Rosenthal. Gegründet wurde dieses Kaufhaus 1893 als Filiale des gleichnamigen Hauses der jüdischen Familie Rosenthal aus dem heutigen Witten-Annen. Und damit schließt sich der Kreis der Erinnerungen.



Abb. 2 : Textilkaufhaus Gebrüder Rosenthal im Jahr 1935 – es handelt sich um einen Leichenzug (möglicherweise zu Ehren des am 30. März 1935 verstorbenen Josef Rosenthal)

„Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht“ so der SPD-Abgeordnete Otto Wels am 23. März 1933 in seiner berühmten Reichstagsrede zum geplanten Ermächtigungsgesetz. Hätte Otto Wels seinerzeit in die Zukunft sehen können, hätte er diesen Satz vielleicht anders formuliert. Aber so war er nur auf die bereits eingesetzte Verfolgung der Sozialdemokratie als politischer Gegner der NSDAP gemünzt. Freiheit und Leben haben die Nazis schon sehr bald nicht nur den politischen Gegnern genommen, sondern man hat im Sinne einer vollkommen verqueren und menschenverachtenden biologischen Rassenideologie versucht, Menschen alles, auch die Ehre, zu nehmen.

So standen auch in Gevelsberg am 1. April 1933 vor dem Kaufhaus der Gebr. Rosenthal SA-Posten mit den Schildern „Kauft nicht bei Juden“ und die Fenster wurden beschmiert. Durch immer neue Schikanen war es dann 1938 soweit, dass die Firma Gebr. Rosenthal an die „arische“ Firma Berkenbusch KG verkauft wurde, die am 10. November 1938 unter lautem Getöse „das Textil-Kaufhaus für alle – vorm. Gebr. Rosenthal“ – eröffnete. Von dem Kaufpreis hat die Familie Rosenthal, bestehend aus Fedor Rosenthal, seinem Ende 1937 ins Ausland geflohenen Sohn Hans Walter Rosenthal und seiner Schwägerin Johanna Rosenthal geborene Weinberg, übrigens nie einen Pfennig gesehen. Selbst die Miete, die Berkenbusch an die Rosenthals zahlen musste, wurde vom deutschen Staat beschlagnahmt. So wurde erst die materielle Existenz vernichtet und dann wurde die Gefahr an Leib und Leben immer größer. Fedor Rosenthal ist am 4. Dezember 1938 nach körperlichen Misshandlungen im Konzentrationslager in Oranienburg verstorben. Seine Urne durfte zwar noch auf dem Städtischen Waldfriedhof beigesetzt werden, Trauerfeierlichkeiten oder gar Zeitungsanzeigen waren aber verboten. Seine Schwägerin Johanna Rosenthal musste 1941 ihr Haus in der Goethestraße 20 zwangsweise verlassen und kam 1942 im Ghetto Theresienstadt ums Leben.

Nach der Vernichtung der physischen Existenz der beiden erfolgte auch noch der Ehrverlust, denn durch die Elfte Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 nahm man allen Juden mit Aufenthaltsort im Ausland – auch Theresienstadt hatte man dazu erklärt – die deutsche Staatsangehörigkeit und damit auch alle Besitzansprüche, die sie noch in Deutschland hatten. Zwangsläufig übernahm das Deutsche Reich – vertreten letztlich durch das Finanzamt Schwelm – die in Gevelsberg eingetragenen Grundstücke in sein Eigentum (Umschreibung in den Grundbüchern am 20. April 1943). Und Menschen in Gevelsberg haben dabei gestanden, einige sich vielleicht geschämt, aber viele haben die Behandlung bis hin zur Ermordung – nicht nur der – jüdischen Mitbürger und -Bürgerinnen akzeptiert und nach dem Krieg – trotz aller sichtbaren Hinweise – behauptet, man hätte nichts gewusst und selbst wenn, hätte man nichts tun können.

Vergessen schienen seinerzeit die Wohltaten, die gerade die beiden Brüder Josef und Fedor Rosenthal der Bevölkerung gespendet hatten: So ist beispielsweise bis heute in Gevelsberg die Erinnerung daran wach, dass man – unabhängig von Glauben oder politischer Überzeugung – bei persönlichen Notlagen Hilfe bei Rosenthals bekommen hat. Es gibt auch das Gerücht, dass einer der SA-Männer, die am 1. April 1933 vor den Schaufenstern Wache gestanden hatten, noch kurze Zeit vorher von den Rosenthals unterstützt worden war. Auch für die Gevelsberger Vereine hatten die Rosenthals eine offene Hand.

Vergessen waren die langen Jahre und die Verdienste, die z.B. Josef Rosenthal als Schiedsman in der heutigen Innenstadt für die Schlichtung ziviler Streitigkeiten gewirkt hatte. Vergessen die Zeiten, als Rosenthals als großzügige Spender für die Gevelsberger Feuerwehr aufgetreten waren.

Und nicht nur die Gevelsberger, sondern auch die damals noch selbständige Feuerwehr der kleinen Landgemeinde Berge im früheren Amt Volmarstein erfreute sich dieser großzügigen Unterstützung.



Abb. 3: Das Rupprecht-Gebäude am 21. August 2024

Die Familie Rosenthal steht hier stellvertretend für das Schicksal aller in Gevelsberg verfolgten Menschen, unabhängig von ihrem jeweiligen Verfolgungsgrund und ihrem Schicksal. Und lasst uns dafür eintreten, dass so etwas nie wieder auf deutschem Boden geschehen darf.

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1 - 3 – Stadtarchiv Gevelsberg

Einer nichtkommerziellen Nutzung für die ausdrücklich mit Stadtarchiv Gevelsberg gekennzeichneten Aufnahmen ist seitens des Stadtarchivs zugestimmt worden. Für jede Nutzung der nicht mit „Stadtarchiv Gevelsberg“ gekennzeichneten Aufnahmen muss bei den angegebenen Rechteinhabern eine Zustimmung eingeholt werden.

© Detlef Raufelder, Gevelsberg, 2024

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Form der Wiedergabe und Verbreitung ist nur mit Zustimmung des Rechteinhabers zulässig.

Gevelsberg, den 23. August 2024
Detlef Raufelder